

Liebe Gemeinde,

mit einer Befreiungsgeschichte beginnt der jüdische Glaube. Gott holt sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten heraus und ermöglicht ihm ein selbstbestimmtes Leben. Mit einer Befreiungsgeschichte beginnt auch der christliche Glaube. Gott erweckt Jesus Christus auf und nimmt uns dadurch die Angst vor dem Tod. Denn auch auf uns wartet die Auferweckung und ein himmlisches Leben in der Fülle seines Reiches.



Zwischen diesen beiden maßgeblichen Befreiungen spielt sich jüdisches und christliches Alltagsleben ab. Auch darin gibt es Gefangensein, Angst und Sterben aller Arten. Es gibt Befreiung daraus oder auch nicht. Und es gibt unterschiedliche Reaktionen darauf: Hoffnung, Verzweiflung, Apathie, Widerstand. Auch der heutige Predigttext erzählt eine Befreiungsgeschichte. Es ist keine von denen, die mich emotional stark berühren wie etwa die Berichte von der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch russische Soldaten. Dazu ist sie zu weit weg und hat zu viele märchenhafte Züge. Aber ihre Botschaft ist keine andere als die Osterbotschaft: Gott befreit vom Tod – auf diese und jene Weise.

In der Apostelgeschichte im 12. Kapitel erzählt Lukas folgende Geschichte:

*Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. Und als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote. Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und stellte vier Wachen von je vier Soldaten zu seiner Bewachung ab. Denn er gedachte, ihn nach dem Fest öffentlich zu verurteilen. So saß Petrus streng bewacht im Gefängnis; aber die Gemeinde betete Tag und Nacht für ihn zu Gott. In jener Nacht, bevor ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis. Und siehe, da trat der Engel des Herrn herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtle dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass es Wirklichkeit war, was er mit dem Engel erlebte. Er glaubte zu träumen. Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das öffnete sich ihnen von selbst. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel. Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartet hatte.*

Verschiedene Züge dieser Geschichte wiederholen sich bis heute in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen. Und immer wieder wundert man sich. Was treibt einen Machthaber, Menschen, die nichts verbochen haben, einzusperren und zu misshandeln? Wie viel Angst muss er haben, um für einen unbewaffneten, friedlichen Menschen 4 mal 4 Soldaten abzustellen? Wie kann es das geben, dass normale Bürger und Bürgerinnen auch noch Gefallen daran finden? In dieser Geschichte ist König Herodes der Täter. Die jüdischen Glaubensbrüder sind die Beifallspendenden. „Es gefiel ihnen“, heißt es. Wie kann einem eine Hinrichtung „gefallen“? Können sie nicht ertragen, dass sich aus ihrem Glauben heraus ein neuer entwickelt? Möglicherweise. Aber wie kann das so weit gehen, dass man sich am Tod eines Menschen freut? Im Dritten Reich stellten sich die meisten Christen tot, wenn es geglitten hätte, ihren jüdischen Geschwistern zu helfen. Angst kann man als Motiv vielleicht noch verstehen. Aber wie konnte es über-

haupt gelingen, einen Hass zu schüren, der massenhafte Vernichtung von Menschen zur Folge hatte? In Russland wurden vor ein paar Wochen 3 Frauen, die Punkband Pussy Riot, zu 2 Jahren Arbeitslager verurteilt. Es war ein politisches Urteil, aber auch die orthodoxe Kirche signalisierte Zustimmung. Ein religiöses Fest, das „Fest der ungesäuerten Brote“ bei Petrus, die öffentliche Vorführung bei Pussy Riot, müssen herhalten, um auch noch eine show aus der Aburteilung und dem Unglück der Delinquenten zu machen. Politische Verfolgung und religiöse Gesinnung gehen offenbar immer wieder einmal verheerende Verbindungen ein. Dass es dies nicht geben darf, ist für mich die erste Erkenntnis, die ich aus dem Predigttext ziehe.

Aber nun kommt die eigentliche Befreiungsgeschichte durch den Engel. Sie beginnt mit einer erstaunlichen Kleinigkeit. Petrus schläft. Einige Tage nach der Hinrichtung des Jüngers Jakobs, der Folterung von Gemeindegliedern, der Erwartung des eigenen Prozesses am nächsten Tag, angekettet an 2 Soldaten, schläft er. Er schläft so tief und fest, dass er die Erleuchtung des dunklen Verlieses nicht mitbekommt. Der Engel muss ihn in die Seite stoßen, damit er aufwacht. Er merkt nicht, dass die Ketten abfallen, dass er Mantel, Schuhe und Gürtel anziehen muss, um das Gefängnis zu verlassen. Er tut alles wie im Traum. Erst als er in Sicherheit ist und der Engel ihn verlassen hat, kommt er in der befreiten Wirklichkeit an. Was spielt sich da psychologisch ab? Erwarten würde man in dieser Situation ja eher innere Unruhe, Zittern vor Angst, Schlaflosigkeit und dann eine schnelle Flucht. Aber so ist es nicht. Dieser Petrus im Gefängnis kommt einem vor als wäre er in Abrahams Schoß. Und so ist sein innerer Zustand wohl auch. Er weiß, dass seine Brüder und Schwestern Tag und Nacht für ihn beten. Er glaubt, dass er nach seinem Tod bei Gott sein wird. Beides gibt ihm Sicherheit und Geborgenheit. Sein Glaube ist stärker als die bedrohliche Situation. Seine Seele heilt sich im Schlaf. Der jüdische Schriftsteller Aharon Appelfeld erzählt in seinem autobiografischen Roman: „Der Mann, der nicht aufhörte, zu schlafen“, wie die Erfahrungen im Ghetto und im Konzentrationslager nach der Befreiung bei ihm in ein enormes Schlafbedürfnis mündeten. „Seit der Krieg vorbei war“, so beginnt der Roman, „lebte ich in einer nicht enden wollenden Müdigkeit. Ich stieg von Zug zu Zug, von Lastwagen zu Lastwagen ... aber stets war ich in einem dichten, traumlosen Schlaf gefangen ... Da war es kein Wunder, dass ich mich an nichts erinnern konnte, was auf der langen Reise geschehen war ... Die anderen Flüchtlinge trugen und stützten mich ... Manchmal kommt es mir vor, als befände ich mich noch immer in dieser Finsternis, würde getragen oder gefahren“. Die anderen finden dieses übermäßige Schlafen unnormale, krank und gefährlich, aber sie lassen ihn. Und das ist letztlich richtig. Im Lauf der Zeit wird es weniger. Aber es kommt immer wieder, wenn es eine belastende Situation zu verarbeiten gibt. Ich ziehe aus dem schlafenden Petrus, dem schlafenden Aharon Appelfeld und den Sterbenden, die vor dem Tod oft sehr viel schlafen, die Erkenntnis: Schlafen können ist ein die Seele heilendes Geschenk Gottes – in jeder Situation.

Ob, wie und wem Gott die Befreiung schenkt, ist offen. Engel gibt es in vielen Gestalten. Und auch der Tod kann eine Befreiung sein. Wer aber noch einmal ins Leben gerettet wird, muss es dann auch irgendwann wieder aktiv in die Hand nehmen. Im Käfig sitzen zu bleiben, obwohl die Tür zur Freiheit offen ist, ist keine christliche Reaktion. Petrus hat sicher von neuem das Evangelium verkündigt, Gemeinde gebaut und Tag und Nacht für Verfolgte gebetet. Die Botschaft von dem vom Tod errettenden Jesus Christus muss weitergesagt werden – unter günstigen und behindernden Bedingungen. Auch deshalb hat Lukas diese Geschichte aufgeschrieben.

Wir haben günstige Bedingungen. Wir leben nicht in einem Land, in dem es gefährlich ist, Christ zu sein. Wir haben sogar Privilegien. Wir dürften mehr an christlichem Leben aufbauen

als wir tun. In anderen Ländern sieht das ganz anders aus. Dennoch betrifft die Befreiungsgeschichte des Petrus auch uns. Einige Erkenntnisse und Konsequenzen aus ihr habe ich genannt. Das Beten für die aktuell Verfolgten gehört noch dazu. Am wichtigsten aber ist, sich hineinziehen zu lassen in die Geschichte der ganz großen Befreiung, denn die brauchen wir alle. Auch ohne dass ich schon einmal im Gefängnis war, weiß ich, was es heißt, gefangen zu sein. Bleierne Müdigkeit, unheilbare Krankheit, Sucht, Einsamkeit und die Fixierung auf die eigene Person, auch diese Dinge machen unfrei. Und es gibt noch eine Menge mehr davon. Schließlich der Tod: Auch wenn er noch nicht nach meinem eigenen Körper gegriffen hat, so weiß ich doch, welche Macht er hat. Er stürzt in eine Isolation, deren Ausmaß wir nicht einmal erahnen können. Da geht zunächst kein Weg daran vorbei. Aber das Wissen um die Befreiung durch Gott führt hindurch. Das ist der österliche Weg. Ihn mit Gottes Hilfe, im Geleit seiner Engel oder wie immer Sie es beschreiben wollen, gehen zu können, das ist das Befreiungswunder, das heute unter uns geschieht. Es ist kein Märchen. Es mag sich anfühlen wie ein Traum, aber es ist Wirklichkeit. Die Wirklichkeit des Gottes, der vom Tod befreit und zum Leben ruft. Schon immer. Aber seit Christi Auferweckung ganz offensichtlich und in jeder, auch der aussichtslosesten Situation.

Amen.

*Pfarrerin Ursula Seitz*